



Ein folgenreicher Tombolagewinn

Hop-on, hop-off ins «Hirscheneck»

Von Jörg Bertsch

Weihnachtsgeschichten gibt es viele. Manche haben etwas mit einem Baby in einer Krippe zu tun, andere nicht. Klara, eine gute Freundin einer meiner Töchter, hat eine ganz besondere Heiligabendstory zu erzählen. Sie hat sie selbst erlebt, letztes Jahr am 24. Dezember, und sie begann mit einer Fahrt im Basler Hop-on-Hop-off-Bus.

Die Chefs vom Innenarchitekturstudio Cueni, Mangold & Blatter hatten auf 12 Uhr zum Weihnachtsapéro in den Meeting Room geladen. Klaras Kopf dröhnte von einer fast durchgearbeiteten Nacht und ihr Magen

schmerzte vom vielen Kaffee. Sie mochte Geschäftsapéros nicht und solche zu Weihnachten schon gar nicht. Sie mochte auch ihre Chefs nicht. Sie trank darum ein Cüpli Moët & Chandon zu viel und aß dazu ein Rauchlachs-Canapé zu wenig. Als sie dann am Steinenberg, gegenüber dem Tinguely-Brunnen, an der Bushaltestelle stand, war ihr übel, und die viel zu milde Luft unter dem trüben Himmel versprach keine Linderung.

Den Gutschein für eine Stadtrundfahrt mit BaselCityTour hatte Klara bei der Tombola gewonnen (was für eine behämmerte Idee, beim Büro-Weihnachtsapéro eine Tombola zu veranstalten!). Einer der Chefs würde später sicher fragen, wie die Fahrt gewesen sei; den

Wisch einfach verschwinden zu lassen, kam also nicht infrage. Außerdem: Zwei, drei Stunden Heiligabendnachmittag konnte sie auf diese Weise totschiessen Sie hatte eh noch keinen Plan für den weiteren Verlauf des Tages, und das war in ihrer Situation besonders schwierig. So stieg sie um 14.15 Uhr beim Tinguely-Brunnen in den knallroten Bus mit der Beschriftung «Basel – Culture unlimited». Ein



vierschötiger, aber nicht unfreundlicher Chauffeur, grauer Haarschopf, grauer Schnurrbart, Jack Wolfskin-Jacke, scannte das Ticket ein und begrüßte Klara mit einem pointiert norddeutsch klingenden «Krüüezzi». Dass sie sein einziger Fahrgast war, schien ihn weder zu wundern noch zu stören.

Vom Leichenhaus zum In-Café

Klara schaltete das Tablet vor ihrem Sitz ein und setzte den Kopfhörer auf. Los ging die Fahrt unter den wortreichen Erläuterungen, die der elektronische Fremdenführer an seine nicht vorhandenen auswärtigen Gäste richtete. Vorbei an der Elisabethenkirche, die vor 150 Jahren von dem sehr reichen und frommen Basler Bürger Christoph Merian gestiftet

worden sei, und vorbei am «Café zum Kuss» im De Wette-Park, das früher einmal als Leichenhaus gedient habe, als der Park noch ein Friedhof gewesen war. Am Bahnhof SBB gab es fünf Minuten Zigarettenpause für den Chauffeur, der, während er draußen paffte, wohlmeinend das Heizungsgebläse laufen ließ. Im Bus verbreitete sich ein giftiger Gestank wie von den Grillanzünderdämpfen, mit denen

Freiluftpicknickfans im Sommer ihre Balkonnachbarn zu traktieren pflegen. Das verurteilte Klara in ihrem Zustand besonders schlecht und ihr wurde noch übler.

Weiter zur Heuwaage («Das letzte, was hier gewogen wurde, als es sie noch gab, war ein Elefant aus dem Zoo.»), über den Spalenring und den Steinengraben in die enge, kurvige Kohlenberggasse hinunter. Der Bus

weicht, in flottem Tempo über den Bordstein fahrend, einem falsch geparkten Auto aus, das Fahrzeug schwankt, die Häuserfassade kommt bedrohlich nahe. Klara fühlt sich fast wie Harry Potter im «Fahrenden Ritter», jenem magischen, von einem gewissen Earnie Prang gesteuerten Bus, dem Gebäude, Bäume und Laternenpfähle links und rechts ausweichen, statt er ihnen. Dann geht es kreuz und quer durch die Stadt, Botanischer Garten, Grand Hotel Les Trois Rois, St. Johanns Vorstadt, Novartis Campus. Über die Dreirosenbrücke («Das Besondere an ihr: sie ist zweistöckig!») wechselt der Bus ins Kleinbasel.

In Kleinhüningen, an der Ecke Inselstraße, eine Vollbremsung. Ein Mütterchen ist, von ihrem ungebärdigen, am Rollator angeleiteten Westie irritiert, unversehens auf die Straße hinausgetappt. Eine Frau mit Kopftuch, in jeder Hand zwei Einkaufstüten tragend, tritt aus dem

kleinen Laden mit der Leuchtschrift «Süper Market» über und einem Gemüsekeimgebirge neben der Tür.



Earnie Prang steuert jetzt das Hafengelände an und hält dort, wo es am trostlosesten ist. Der Brückenkran einer Müllsortieranlage lässt seinen Greifer laut scheppernd in einem Haufen Altmetall wühlen.

Ein wenig verloren steht das Kirchlein von Huningue

Jenseits des Rheins steht, ein wenig verloren im schwindenden Sonnenlicht, das protestantische Kirchlein von Huningue. «In fünf Gehminuten erreichen Sie das Dreiländereck. Der Bus wartet hier auf Sie», ermuntert der E-Guide seine Kunden zu einem Spaziergang. Dann leuchtet auf dem Monitor des Tablets eine Reklame für Basler Lächerli auf. Earnie braucht wieder eine Zigi. Klara ist nicht nach Dreiländereck zumute. Zur Übelkeit sind jetzt auch noch Bauchschmerzen gekommen.

Über dem Wiesendamm, im Dämmerdunst, stieg bei der Weiterfahrt mit vielstimmig-wüstem Kreischen ein Schwarm Möwen auf. Ansonsten, sagt Klara, erinnere sie sich nur schemenhaft an den weiteren Verlauf der Tour

(die, laut Fahrplan, am Shopping-Center «Stücki» vorbei ins Hip-Quartier Feldbergstraße und an der Kaserne vorbei zum Messeplatz mit seiner futuristischen Architektur geführt haben muss). Am Wettsteinplatz verlangte Klara einen Notstopp. Earnie fragte, ob etwas nicht in Ordnung sei, als sie hektisch ausstieg, aber sie antwortete nicht, sondern machte sich Richtung Lindenberg davon. Sie versuchte, tief und regelmäßig zu atmen. Es war 16 Uhr vorbei und fast dunkel.

Im «Hirscheneck» war noch nicht viel los. Klara setzte sich auf die Eckbank direkt neben dem Windfang. Tommy, der heute Thekendienst hatte, brachte ihr mit besorgtem Blick den Verveine-Tee, den sie beim Eintreten bestellt hatte. Klara entspannte sich ein wenig beim vertrauten Anblick der blanken Holztische, der schlichten Beizenstühle, der dunkelrot gestrichenen Lamperie. An diesem Ort mit seiner altmodischen 68er-Romantik hatte sie in den zurückliegenden Wochen und Monaten oft Zuflucht gefunden. Bald nickte sie am Tisch ein



und schlief lange, während sich das «Hirschi» mit seinen Heiligabendgästen füllte. Sie wachte auf, als ihr ein noch nie gefühlter Schmerz in den Unterleib schoss.

Als die Ambulanz eintraf, war das Meiste schon vorbei. Tommy und sein Kollege Peter hatten Klara ins hintere Zimmer getragen, das normalerweise als Raucher-Separée diente. Trudy aus der Küche hatte irgendwo ein Tischtuch aufgetrieben und als Blickschutz vor die Verglasung der Pendeltüre gehängt. Jenny, Stammgast im «Hirschi» und Hebamme von Beruf, hatte das Kind ohne Komplikationen zur Welt gebracht. Nun lag Klara, in eilends herbeigeschaffte Decken gehüllt, das Baby an sich geschmiegt, auf einer Liege aus zwei zusammengeschobenen Sitzbänken. Die Leute

im Gastraum – zwischen ihnen lugten ein Hund und eine Katze hervor – versuchten neugierig und ein wenig ehrfürchtig, einen Blick auf die Mutter und das Kind zu erhaschen. Aus dem Lautsprecher ertönte leise «Das Reh» von Torfrock. Klara erzählte später – räumt heute aber ein, dass es eine Halluzination gewesen sein muss –, sie habe Cueni, Mangold & Blatter gesehen, wie sie sich vor ihr verneigt und ihrem Sohn Tombolagutscheine und andere Geschenke gebracht hätten.

Jenny saß bei Klara, streichelte ihr die Hand und fragte leise. «Sag mal, ich will ja nicht neugierig sein. Aber wer ist denn der Vater?» – «Ach der...», murmelte Klara mit einer unbestimmten Handbewegung.

